

## **Nach der Diktatur: Der politische verordnete 'Blick zurück nach vorn'**

Felix Münch

**Abstract:**

Die Beiträge des Sammelbandes Nationen und ihre Selbstbilder fokussieren auf die höchst unterschiedlichen Entwicklungen des historischen Selbstverständnisses europäischer Gesellschaften seit deren staatlicher Neugründungsphase nach Krieg oder Systemtransformation. Neben hauptsächlich historiographischen Deutungsmustern finden auch kultur-1 sozial-, literatur- und sprachwissenschaftliche Ansätze ihren Niederschlag. Dabei werden vor allem Kämpfe um die Deutungshoheit über historische Ereignisse thematisiert, was die Beiträge des Bandes miteinander verbindet und dadurch Gemeinsamkeiten und Unterschiede im wiedervereinten Europa aufzeigt.

**How to cite:**

Münch, Felix: „Nach der Diktatur: Der politische verordnete 'Blick zurück nach vorn' [Review on: Fritz, Regina; Sachse, Carola und Edgar Wolfrum (Hg.): Nationen und ihre Selbstbilder. Postdiktatorische Gesellschaften in Europa. Göttingen: Wallstein, 2007.]“. In: KULT\_online 22 (2010).

DOI: <https://doi.org/10.22029/ko.2010.678>

© beim Autor und bei KULT\_online

## Nach der Diktatur: Der politische verordnete 'Blick zurück nach vorn'

Felix Münch

Fritz, Regina; Carola Sachse und Edgar Wollrum (Hg.): Nationen und ihre Selbstbilder. Postdiktatorische Gesellschaften in Europa. Göttingen: Wallstein, 2007. 367 S., broschiert, EUR 32. ISBN: 978-3-8353-0212-9

„Stürzende Denkmäler bebildern unsere Erinnerung an die Momente, in denen ‚Geschichte gemacht‘ wird.“ (S. 7) Mit dem ersten Satz der Einleitung von Carola Sachse und Edgar Wolfrum rufen uns die beiden Mitherausgeber Bilder ins Gedächtnis, die wir alle kennen: die gefallenen Lenin- und Stalinfiguren oder die von deren Statthaltern in Mittel- und Osteuropa nach der politischen Wende 1989, der Sturz des Saddam-Husseins-Standbildes in Bagdad am 9. April 2003 oder zuletzt die kontroverse Verlegung des „Bronzenen Soldaten“ im estnischen Tallinn am 27. April 2007. Der Fall von Ikonen des überkommenen Anden Regime ist immer ein Akt des sinnbildlichen Neuanfangs, ein vom wütenden Mob, der überlegenen Siegermacht oder spätestens der dann zumeist demokratisch legitimierten Regierung begangener symbolischer Mord an den alten Tyrannen und deren Regime. Diese Momente bilden die Ausgangspunkte der im vorliegenden Band vereinten Analysen, welche durchgängig ein hohes wissenschaftliches Niveau erreichen.

Die insgesamt 15 Beiträge zum Sammelband, teilweise aktuelle Pionierarbeiten, beleuchten die (Re)Formulierungen und (Re-)Formatierungen nationaler Selbstbilder posttotalitärer bzw. postdiktatorischer Staaten. Teilbereich I bezieht sich dabei auf Nationalsozialismus, Zweiten Weltkrieg und Holocaust, Teilbereich II auf die kommunistischen Diktaturen östlich des Eisernen Vorhangs. Abschließend werden nationale Konstruktionselemente in den Bereichen Jugend, Familie, Sprache und Literatur verortet und untersucht (Teilbereich III). Die Beiträge beschäftigen sich zu einem Großteil mit den postdiktatorischen Gesellschaften Mittel- und Osteuropas: So befassen sich nicht weniger als drei Artikel allein mit Polen, während Rumänien und Tschechien jeweils in zwei Beiträgen thematisiert werden. Dies stellt einerseits eine nützliche Fokussierung dar, andererseits schränkt es allerdings die geographische Weitläufigkeit des Bandes ein. Die fehlende Breite wird beispielsweise an dem Umstand deutlich, dass sich keiner der Beiträge mit der größten und mächtigsten postdiktatorischen Gesellschaft Europas beschäftigt- der Russländischen Föderation als Rechtsnachfolgerin der Sowjetunion. Die beiden Beiträge über die ehemaligen Sowjetrepubliken Lettland und Belarus können das nur sehr bedingt auffangen. Auf der Tagung am Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien im Mai 2006, welche dem Sammelband zugrunde liegt, war Russland zumindest noch erwartungsgemäß thematisiert worden -leider ohne den Weg in den Sammelband zu finden.

In den ersten beiden Aufsätzen im Teilbereich 1 des Sammelbandes befassen sich Katrin Hammerstein mit dem „Nationalsozialismus in den Gründungsmythen der DDR, Österreichs und der Bundesrepublik Deutschland“ sowie Heidmarie Uhl mit Denkmälern in Österreich seit 1945. Die beiden Beiträge zum deutschsprachigen Raum verstehen es ausgezeichnet, Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Selbstbildern der Bundesrepublik Deutschland als „Land der Täter“, Österreichs als „Land der Opfer“ und der DDR als „Land der Widerstandskämpfer“ (S. 40) bzw. die Spezifika der österreichischen Erinnerung und deren allmähliche Transformation herauszuarbeiten. Die darauf folgenden Beiträge thematisieren die Aspekte eines weit verbreiteten Opferbildes, aber auch den aufkommenden Umgang bzw. Nicht-Umgang mit der partiellen Mittäterschaft der späteren Warschauer-Pakt-Staaten und deren Bevölkerung an den Gräueln von Holocaust und Zweitem Weltkrieg in Tschechien, Polen und Ungarn. Petru Weber analysiert zum Abschluss des ersten Teilbereiches in einem äußerst innovativen Artikel den „einheimischen Holocaust“ (S. 150) in Rumänien und damit die weitgehend unbekannteren Verbrechen an rumänischen und ukrainischen Juden, welche an Deutschland ausgeliefert oder nach Transnistrien deportiert wurden.

Im zweiten Teilbereich beschäftigen sich die vier Beiträge mit dem ehemaligen kommunistischen Machtbereich und beleuchten die Erinnerung an den Prager Frühling und die Samtene Revolution in Tschechien, Theoreme von kollektiver Unschuld in Rumänien, lettischer Nationskonstruktion und belarussischer Symbolpolitik. Dabei wird in allen Fällen deutlich, dass die ehemalige realsozialistische Durchdringung noch wie ein Alp auf den Gedächtnissen der heute unabhängigen Staaten lastet. Im Fall von Belarus besitzt die alte Ordnung in modifizierter Form weiterhin offizielle Gültigkeit (vgl. S. 248 f.); in Bezug auf Lettland ist sie ausschlaggebend für permanente innergesellschaftliche Spannungen durch die große russophonen Minderheit (vgl. S. 214 ff.), was in vielen ehemaligen Sowjetrepubliken ein heikles Thema darstellt.

Teilbereich III des Bandes geht auf einzelne Konstruktionselemente nationaler Selbstbilder ein, wobei insbesondere die Situation in Polen nach 1989 bedacht wird. In diesem Kontext beschreibt Valeska Henze das polnische Jugendbild als die Verkörperung eines Neuanfangs und der damit verbundenen Überhöhung der Jugend „zum revolutionären Prinzip“ (S. 255) einer besseren Zukunft. Katharina Blumberg-Stankiewicz thematisiert das konservative Familienbild ebendort, welches besonders durch die rechtsradikale Partei LPR propagiert und als nationaler Kitt zur Festigung der staatlichen Einheit missbraucht wird. Gemeinsame Elemente aller Beiträge sind die *entrepreneurs de memoire* (Maurice Halbwachs), also die sogenannten Erinnerungsunternehmer wie Parteien, Politiker und mächtige gesellschaftliche Gruppen, welche die Orientierungsbedürfnisse der Bürger im Sinne ihrer Ideologie befriedigen und auf ein homogenes, nationales Geschichtsbild hinarbeiten. Dabei wird zumeist die jüngere Vergangenheit ausgeklammert und auf historisch distantere Ereignisse zurückgegriffen, um das Staatsvolk zu einer und aus einer gemeinsamen Vergangenheit heraus in eine verheißungsvolle Zukunft zu führen. Die überwiegende Zahl der in den Sammelband aufgenommenen Artikel analysieren diese Bausteine nationaler Außenwirkung und innergesellschaftlicher Konsolidierung auf historisch fundierte, nachvollziehbare und kohärente Art und Weise und

machen damit beste Werbung für eine fachwissenschaftliche Beschäftigung mit dem Themenkomplex inmitten des „Erinnerungs-Booms“.